

EINFÜHRUNG

In der Reihe „Focus Albertinum“ gilt das aktuelle Schlaglicht dem eigenen Bestand der „Kunst in der DDR“: Ein Querschnitt durch die Sammlungen ostdeutscher Malerei und Skulptur gibt – nach Ankaufsjahren geordnet – nicht nur einen spannenden Einblick in die Bestände, sondern auch in die wechselvolle Ankaufspolitik von 1949–1990. Nie Gesehenes oder lang Vermisstes ist neu zu entdecken: Werke von Karl-Heinz Adler, Rudolf Bergander, Wieland Förster, Hubertus Giebe, Hermann Glöckner, Peter Graf, Werner Stötzer, Strawalde, Christine Schlegel, Petra Kasten, Harald Hakenbeck, Ernst Hassebrauk, Angela Hampel, Bernhard Heisig, Peter Herrmann, Hans Jüchser, Wolfgang Mattheuer, Theodor Rosenhauer, Werner Tübke, Willy Wolff, Walter Womacka und vielen anderen mehr vermitteln einen Eindruck von der Vielfalt der Kunst, die bis zur Wende entstand.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit gingen Werke in den Bestand der Dresdner Gemäldegalerie und der Skulpturensammlung ein, die allegorisierend die Folgen des Krieges thematisierten. Hierbei griffen die Künstler*innen auf der Suche nach einer zeitgemäßen Kunst auf Ausdrucksformen der klassischen Moderne zurück oder führten diese fort. Nach der Gründung der DDR wurden diese Stilmittel bald als „formalistisch“ abgelehnt, es folgte die Verpflichtung auf den „Sozialistischen Realismus“. Die Bilder und Skulpturen, die in den 1960er Jahren Einzug in die Sammlungen hielten, wurden zum Teil unter dem Zeichen des „Bitterfelder Weges“ geschaffen, der 1959 ausgerufen wurde, um Arbeiter an die

Kunst heranzuführen und die Trennung zwischen Kunst und Leben aufzuheben. Programmatische Bilder gelangten in das Albertinum als beschlossen worden war, in der Gemäldegalerie Neue Meister eine Abteilung „Sozialistische Gegenwartskunst“ einzurichten – die darin gezeigten Kunstwerke sollten die Idee des Sozialistischen Realismus veranschaulichen, die ideale Gesellschaft im marxistisch-leninistischen Sinne zu gestalten.

Ab den 1970er Jahren zeigte sich in den Erwerbungen eine zunehmend größere Bandbreite an Bildmotiven und Malstilen. Landschaften und Porträts bildeten einen Schwerpunkt und auch private Alltagsszenarien kamen hinzu. Für die Skulpturensammlung brachte die im Albertinum veranstaltete Ausstellung „Junge Bildhauerkunst der DDR“ 1979 viele Neuzugänge figürlicher Plastik und Skulptur. Die Ankäufe im Verlauf der 1980er Jahre verdeutlichen schließlich die Vielfalt von Stilen und Positionen einer jungen Künstlergeneration, die sich auf einer breiten Palette von Abstraktion bis zu einer farbintensiven, neo-expressionistischen Malerei bewegten.

Die gewählte Präsentationsform, welche die Werke chronologisch nach Ankaufsjahren ordnet, spiegelt nicht nur die wechselhafte Ankaufspolitik, sondern lädt auch dazu ein, die kanonbildende Macht des Museums generell kritisch zu hinterfragen – nicht nur zu DDR-Zeiten, sondern von den Anfängen des Museums bis heute. Kanon als Ergebnis immer auch subjektiver Kaufentscheidungen ist als zeitgebunden und damit temporär zu verstehen. So stehen am Ende der Präsentation einige Erwerbungsünsche, denn es gilt auch weiterhin, Lücken im Bestand „Kunst in der DDR“ zu schließen.

Der im letzten Herbst in Dresden erneut entflammte „Bilderstreit“ offenbarte einen großen Gesprächsbedarf zur Kunst aus der DDR, nicht nur hinsichtlich des musealen Umgangs mit ihr, sondern auch im Hinblick auf ihre wissenschaftliche Aufarbeitung und Einbettung in eine breite Kunstgeschichtsschreibung. Daneben verschafften sich in dieser von Karl-Siegbert Rehberg als „Stellvertreterdebatte“ bezeichneten und mit Vehemenz ausgetragenen Diskussion auch tiefer liegende Probleme des deutsch-deutschen Miteinanders eruptiv Ausdruck. Deshalb fand bereits im November 2017 unter dem Titel „Wir müssen reden. Bilderstreit mit Blickkontakt“ eine große Gesprächsrunde im Albertinum statt. Über 600 Gäste folgten der Einladung und diskutierten mit Vertreter*innen aus Kultur und Politik. Es gilt nun, die Debatte weiterhin als Chance zu nutzen und die beim Auftaktgespräch vom Publikum in die Runde gegebenen Themen aufzugreifen und ausführlicher zu besprechen.

Die Veranstaltungsreihe besteht aus drei verschiedenen Formaten. In einer **Vortragsreihe** werden internationale Wissenschaftler*innen Ergebnisse ihrer Forschung zu ostdeutscher Kunst vorstellen, denn in den letzten Jahren haben verschiedene, internationale Forschungsprojekte neue Aspekte und Methoden dazu entwickelt und beleuchtet. Dabei geht es auch um eine Einbindung der Kunst aus der DDR in einen größeren historischen und soziopolitischen Kontext. Künstler*innen werden in **Gesprächen und Führungen** nicht nur über ihre eigene künstlerische Position sprechen, sondern auch ihre Sicht auf die Sammlung darlegen. Die Gesprächsreihe **„Wir müssen reden“** möchte mit Gästen aus Wissenschaft und Kultur erneut in den direkten Austausch mit dem Publikum treten – vieles scheint noch unausgesprochen zwischen Ost und West.

7.5.

19.30 Uhr
Lichthof

Boris Buden und Thomas Oberender im Gespräch

eingeführt von Hilke Wagner, Direktorin Albertinum

LOVE WILL TEAR US APART

Anlass des Gesprächs ist Boris Budens Publikation „Zonen des Übergangs. Vom Ende des Postkommunismus“ und Thomas Oberenders Artikel „Die Mauer ist nicht gefallen“ (in: DIE ZEIT, 27.9.2017). Beide argumentieren hier gegen eine Entmündigung der Ostdeutschen, die in der Friedlichen Revolution bereits ihr Demokratieverständnis demonstriert haben.

Boris Buden ist Autor und Kulturkritiker mit Sitz in Berlin. Der Autor und Dramaturg Thomas Oberender ist Intendant der Berliner Festspiele.

15.6.

18.30 Uhr
Hermann-Glückner-Raum

Boris Groys

Professor für Philosophie, Medientheorie und
Kunstwissenschaft an der New York University

Medium versus Botschaft. Der Kalte Krieg in der Kunst

In seinem Buch „Gesamtkunstwerk Stalin. Die gespaltene Kultur in der Sowjetunion“ formuliert Boris Groys die These, dass der russische, sozialistische Realismus die Vollendung der Ideen der Avantgarde ist. Ausgehend von diesem Ansatz wird Boris Groys über das Verhältnis des westlichen Modernismus und seinen östlichen Varianten und über das Verhältnis zwischen abstrakter Kunst und Sozialismus sprechen.

„Über Angst und Bildung, Enttäuschung und Gerechtigkeit, Protest und Spaltung in Sachsen / Deutschland“

Symposium zu Mario Pfeifers Videoarbeit in Anwesenheit des Künstlers und seiner Protagonist*innen

Der in Dresden geborene Künstler Mario Pfeifer erarbeitete im Dialog mit Protagonist*innen verschiedener Metiers und unterschiedlicher politischer Ansichten das Projekt „Über Angst und Bildung, Enttäuschung und Gerechtigkeit, Protest und Spaltung in Sachsen / Deutschland“. Über mehrere Monate im Sommer 2016 eröffnete der Künstler einen intensiven Dialog über wichtige politische Problemstellungen unserer Zeit. Aus Einzelgesprächen ist eine 9-stündige Videoarbeit entstanden, die sich in verschiedene Teile auffächert und durch Fragen gegliedert wird. Ziel war es, nicht nur die vor allem in Dresden sehr emotional geführte Debatte über gesellschaftliche Konfliktpunkte nachzuzeichnen, sondern auch eine Form der gleichberechtigten Meinungsäußerung zu suchen, die es den verschiedenen Protagonist*innen ermöglicht, sachlich ihre Erfahrungen, Ängste und Zukunftshoffnungen zu formulieren. Diese Videoarbeit wurde 2017 für das Albertinum von der Hermann-Ilgen-Stiftung angekauft und wird im Lichthof präsentiert. Der von Mario Pfeifer initiierte Dialog soll nun auch öffentlich fortgeführt werden. Ab 17 Uhr wird zudem eine auf 75 Minuten gekürzte Fassung der Arbeit im Lichthof des Albertinum zu sehen sein.

**Führung und Gespräch mit
Christine Schlegel**

Künstlerin, Dresden



Christine Schlegel,
Der Tod der Clownes, 1982,
Öl auf Leinwand, Albertinum, SKD;
Foto: Elke Estel, Hans-Peter Klut
© Christine Schlegel



Wolfgang Matheuer,
Die Flucht des Sisyphos, 1972,
Öl auf Hartfaserplatte,
Albertinum, SKD;
Foto: Elke Estel, Hans-Peter Klut
© VG Bild-Kunst, Bonn 2018

Arnold BartetzkyLeibniz-Institut für Geschichte und Kultur
des östlichen Europa, Leipzig**Architektur, Städtebau und
gesellschaftliche Utopien.
Planen und Bauen für neue
Lebensformen**

Architektur und Städtebau wurden immer wieder mit Ideen einer neuen, besseren Gesellschaft verknüpft. Die gebaute Umwelt sollte nicht nur auf die Bedürfnisse des Menschen reagieren, sondern ihn zugleich auch zu einem sozialeren Wesen erziehen und damit die Entwicklung neuer Lebensformen befördern. Der Vortrag geht solchen Ideen und ihren gebauten Ergebnissen nach – von den Visionen der sogenannten utopischen Sozialisten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts über Projekte zur Vergemeinschaftung von Wohnen und Lebensführung in der Moderne bis zu alternativen Wohnkonzepten der Gegenwart. Im Mittelpunkt stehen Konzepte für „kollektive Wohnkomplexe“ in der DDR und andere Projekte in sozialistischen Ländern nach 1945.

**Führung mit
Hubertus Giebe**

Künstler, Dresden



Hubertus Giebe, Alter Mann, 1979,
Öl auf Hartfaserplatte, Albertinum, SKD;
Foto: Hans-Peter Klut
© VG Bild-Kunst, Bonn 2018

Konform gegen Non-konform?

Im Gespräch mit Christoph Tannert

Künstlerhaus Bethanien, Berlin

Else Gabriel

Künstlerin, Berlin

Susanne Altmann

Kunsthistorikerin, Dresden

Hartwig Ebersbach

Künstler, Leipzig

Thomas Krüger

Bundeszentrale für politische Bildung, Berlin

Eckhart Gillen

Kunsthistoriker und Kurator, Berlin

Moderation:

Vladimir Balzer

Deutschlandfunk und MDR

Ist die kategorische Unterscheidung von „konform“ und „non-konform“ in Bezug auf die Kunst aus der DDR noch tragfähig, ja überhaupt möglich? Spiegelt sie in ihrer impliziten Wertung nicht einen Diskurs der Nachwendzeit, der heute überholt ist oder ist diese Unterscheidung nach wie vor legitim und notwendig?

Führung und Gespräch mit

Peter Herrmann

Künstler, Berlin

und Peter Graf

Künstler, Dresden



Peter Graf, Selbstbildnis mit Papagei, 1971,
Öl auf Hartfaserplatte, Albertinum, SKD;
Foto: Albertinum | Galerie Neue Meister,
Staatliche Kunstsammlungen Dresden
© VG Bild-Kunst, Bonn 2018

Martin Brady
King's College London

Radikale Filmexperimente der DEFA

Thomas Meinecke ist überzeugt, dass die offizielle Kultur der DDR viel dissidenter als die Subkultur war. Beispiele findet er nicht nur in der E-Musik (Paul Dessau, Friedrich Goldmann, Reiner Bredemeyer, Georg Katzer), sondern auch im Bereich des Films. Vor allem im DEFA-Studio für Dokumentarfilme wurden spannende, experimentelle Kurzfilme gedreht, die zu unrecht kaum bekannt sind. In diesem mit vielen Filmbeispielen angereicherten Vortrag werden radikale Filmexperimente von Jürgen Böttcher (Verwandlungen, 1981), Studio H&S, das sozialistische Propaganda mit experimenteller Form vereinigt hat (400 cm³ mit Musik von Paul Dessau, 1966; den Antivietnamkriegsfilm 100, 1971), und frühe Kurzfilme von Lutz Dammbeck (Hommage à La Sarraz, 1983) erläutert und gezeigt.

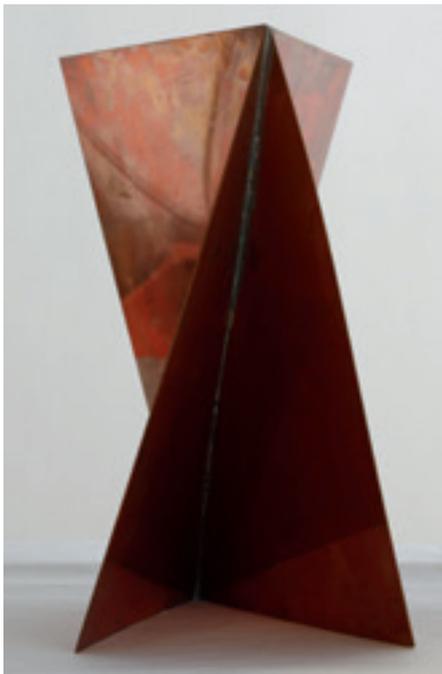


Wieland Förster,
Porträt Franz Fühmann, 1969,
Bronze, Albertinum, SKD;
Foto: Elke Estel, Hans-Peter Klut
©VG Bild-Kunst, Bonn 2018



Führung und Gespräch mit Karl-Siegbert Rehberg

Forschungsprofessur für Soziologische Theorie, Theoriegeschichte
und Kulturosoziologie, Technische Universität Dresden



Hermann Glöckner, Zwei sich durchdringende
Rechtecke (Große Fassung), vor 1987,
Messing poliert, Albertinum, SKD;
Foto: Reinhardt Seurig, Hans-Jürgen Gebzel
©VG Bild-Kunst, Bonn 2018

„Besser-Wessi“ und „Jammer-Ossi“. Vorurteile, Desinteresse und Missverständnisse

Im Gespräch mit Karl-Siegbert Rehberg

Technische Universität Dresden

Hans-Peter Lühr

Publizist, Dresden

Stefan Locke

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Hans Vorländer

Direktor Zentrum für Verfassungs- und Demokratieforschung,
Technische Universität Dresden

Ulrike Lorenz

Direktorin Kunsthalle Mannheim

Moderation:

Thomas Bille

MDR

Die Klischees über den jeweils anderen Teil Deutschlands sind auch fast 30 Jahre nach der Wende fest in den Köpfen verankert. Woher stammen diese Vorurteile, warum können sie sich so hartnäckig halten und welche Möglichkeiten bieten sich, diese Mauern in den Köpfen einzureißen?

**Im Gespräch mit
Gabriele Stötzer**
Künstlerin, Erfurt
und Christa Jeitner
Künstlerin, Ahrensfelde

Explizit regimekritische Künstler*innen fanden zu DDR-Zeiten keinen Eingang in unsere Sammlung. Noch heute weist unser Bestand daher gerade in diesem Bereich enorme Lücken auf, die es zu schließen gilt. Gleiches gilt für Positionen, die in den 1980er Jahren auch in Ostdeutschland beliebten Medien Experimentarfilm und Performance arbeiteten – sowie insgesamt für Künstler*innen, die den Rahmen konventioneller Medien sprengten. Stellvertretend für diese Positionen sprechen Christa Jeitner und Gabriele Stötzer über ihre Arbeiten und Erfahrungen. Das Gespräch führt die Kunsthistorikerin Susanne Altmann, die für das Albertinum die Ausstellung „Medea muckt auf. Radikale Künstlerinnen hinter dem Eisernen Vorhang“ kuratiert, die am 7. Dezember 2018 im Lipsiusbau eröffnet wird.

Anne-Kathrin Hinz
Friedrich-Schiller-Universität Jena

**Abstrakte Geschichte –
Dieter Tucholkes „Glücklicher Hiob“
und „Die Nacht hat 12 Stunden
1933–1945“**

„Und es könnte sein, daß meine Erlebnisse [...] mich bestimmt haben, ‚Geschichte‘ nicht auszuweichen.“ Diese Worte des Grafikers und Malers Dieter Tucholke (1934–2001) verdeutlichen zwei grundlegende Fragen zur Rolle der Zeitgeschichte in der Malerei des 20. Jahrhunderts: Eine betrifft Aktualität und Möglichkeiten eines Historienbildes in der Bildsprache der Moderne, die andere ganz allgemein Repräsentation und Reflexion historischer Ereignisse, deren Erfahrung in hohem Maße unanschaulich geworden ist. Tucholkes Werkreihen „Glücklicher Hiob“ und „Die Nacht hat 12 Stunden 1933–1945“ sollen den Ausgangspunkt eines Vortrages bilden, der sich eben diesen Fragen widmet.

„Rückblick“ und „Zukunftsblick“: Zugang und Umgang mit Kunst aus der DDR im musealen Kontext

Im Gespräch mit Bernd Heise

Direktor Leonhardi-Museum, Dresden

Ulrike Kremeier

Direktorin Brandenburgisches Landesmuseum
für Moderne Kunst, Cottbus

Hilke Wagner

Direktorin Albertinum, Dresden

Jörg-Uwe Neumann

Direktor Kunsthalle Rostock

Hans-Ulrich Lehmann

ehemaliger Oberkonservator am Kupferstich-Kabinett, Dresden

Moderation:

Andreas Höll

MDR

In der im letzten Herbst aufgebrochenen Polemik wurde vor allem der museale Umgang mit der Kunst aus der DDR stark kritisiert. Viele Stimmen nach mehr Kunst aus der DDR ließen sich vernehmen. Direktor*innen verschiedener Kunstmuseen sind eingeladen, im Gespräch ihre Position zur Diskussion zu stellen.

Beata Hock

Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur
des östlichen Europa, Leipzig

im Gespräch mit Anu Allas

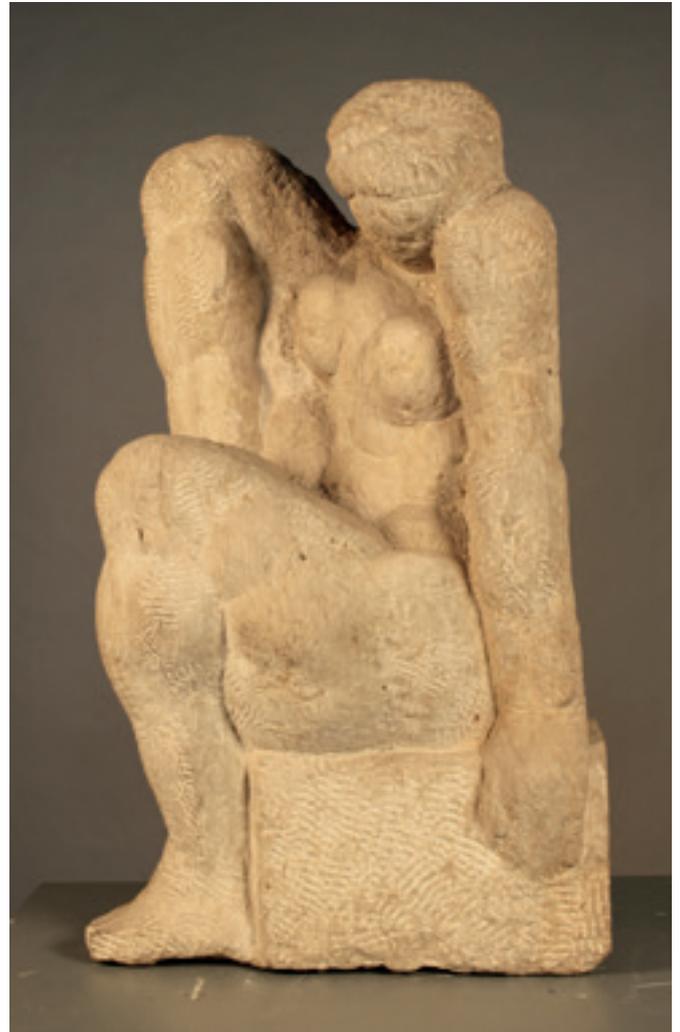
Kumu Kunstmuseum, Tallinn

Die kritischen Potenziale der Performancekunst im Ostblock

Performancekunst im staatssozialistischen Osteuropa, wo sie eng mit der sogenannten inoffiziellen Kunstszene verbunden war, wird oft als Sammelbecken subversiver Gesten gegen ein gesellschaftlich, kulturell und politisch repressives Umfeld verhandelt. Das Gespräch zielt erstens darauf, dieses Narrativ von Performance als Widerstandspraxis – sowie die festen Oppositionen des Offiziellen und Inoffiziellen, des Öffentlichen und Privaten in dieser Gesellschaft – kritisch zu hinterfragen. Zweitens werden im Rahmen der Präsentation einige neuere Ausstellungsprojekte analysiert, die es ermöglichen, die Position der Performancekunst im staatssozialistischen Umfeld neu zu denken und deren Betrachtung mit bis jetzt vernachlässigten Aspekten zu ergänzen.



Frank Voigt, Harlekin, 1986,
Kasein, Acryl auf Hartfaserplatte,
Albertinum, SKD;
Foto: Elke Estel
© VG Bild-Kunst, Bonn 2018



Werner Stötzer, Sitzende, 1973/74,
Sandstein, Acryl auf Hartfaserplatte,
Albertinum, SKD;
Foto: Reinhard Seurig, Hans-Jürgen Genzel
©VG Bild-Kunst, Bonn 2018

Vera Lauf

Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig

Die Gegenwart der Sammlung

Museen schreiben Geschichte. Im Auf- und Ausbau ihrer Sammlungen spiegeln sich kultur- und gesellschaftspolitische Bestrebungen wider. Die Gründung der Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig ist im Kontext der Wiedervereinigung Deutschlands zu betrachten. Die Sammelpraxis war von Beginn an geleitet von einer Bezugnahme auf zeithistorische Ereignisse und dem Anliegen, lokale und globale Entwicklungen in eine Beziehung zueinander zu setzen. Daran schloss sich zunächst das ‚Motiv des Vermittelns‘ zwischen westdeutscher Nachkriegskunst, Kunst aus der DDR der 1970er und -80er Jahre und internationaler Gegenwartskunst an. Der Vortrag betrachtet die Narrative sowie die strategische Bedeutung einer musealen Sammlung im Zuge einer Neuausrichtung der sozio-kulturellen Identität in Ostdeutschland. Diskutiert werden Möglichkeiten des Umgangs mit Sammlungsgeschichten gerade für eine Betrachtung der gegenwärtigen kultur- und gesellschaftspolitischen Diskussionen.

Im Gespräch mit Hartwig Ebersbach

Künstler, Leipzig



Hartwig Ebersbach, Menu 3, Tafel 16, 1987,
Öl auf Hartfaserplatte, Albertinum, SKD;
Foto: Albertinum | Galerie Neue Meister,
Staatliche Kunstsammlungen Dresden
© VG Bild-Kunst, Bonn 2018

Kornelia Röder

Mail Art Archiv, Staatliches Museum Schwerin

Über das Netzwerk der Mail Art in die Welt

Ruth Wolf-Rehfeldts einzigartige Typewritings ließen die Künstlerin über das Netzwerk der Mail Art in der ganzen Welt bekannt werden. Ihre mit Buchstaben gestalteten Postkarten stellten innerhalb des international agierenden postalischen Netzwerks eine unverwechselbare Position dar. Aus der Fläche heraus verwandeln sie sich optisch zu 3D-Objekten mit hohem ästhetischem Reiz. Große Kunst im kleinen Format. Ihre Arbeiten blieben in der DDR so gut wie unbekannt. Im Kontext der internationalen visuellen und konkreten Poesie mit Vertretern wie Gerhard Rühm, Geoffrey Cook oder Paul de Vree stellen sie hingegen eine äußerst souveräne und eigenständige Position dar. Seit 1996 existiert in Schwerin, in den Staatlichen Schlössern, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern, ein Mail Art Archiv, das sich der Erforschung, Aufarbeitung, Publikation und Präsentation internationaler Aktivitäten im Netzwerk der Mail Art widmet. Den Schwerpunkt bilden die von Osteuropa initiierten Projekte, da das Mail Art Netzwerk bis zum Fall der Mauer eine besondere Funktion einnahm, wie sich auch am einzigartigen Werk von Ruth Wolf-Rehfeldt zeigt.

Im Rahmen der Ausstellung „Ruth Wolf-Rehfeldt und David Horvitz – Für Ruth, Der Himmel in Los Angeles“

Der Künstler Strawalde und sein Einfluss auf die Kunst in Dresden.

Eine Veranstaltung in Kooperation
mit der Städtischen Galerie Dresden

mit Astrid Nielsen

Konservatorin im Albertinum und Kuratorin der Ausstellung
„Focus Albertinum: Ostdeutsche Malerei und Skulptur 1949 bis 1990“
und Carolin Quermann
Kustodin der Städtischen Galerie Dresden und
Kuratorin der Ausstellung „Strawalde/Jürgen Böttcher“

mit Besuch der Ausstellung „Focus Albertinum“
und Fortsetzung des Gesprächs in der
Städtischen Galerie Dresden in der Ausstellung
„Strawalde/Jürgen Böttcher“
Eintritt und Führung frei

6.12.

18.30 Uhr
Hermann-Glöckner-Raum

Annette Gilbert

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Ruth Wolf-Rehfeldt: Die Künstlerin als Schrift-Stellerin

Ruth Wolf-Rehfeldts ‚Typewritings‘ entstanden zu einem Zeitpunkt, als die Typewriter Art und die konkrete Poesie im Westen ihren Zenit längst überschritten hatten, während die Schreibmaschine im Osten hoch im Kurs stand, allerdings vor allem als Vervielfältigungsmedium inoffizieller Literatur, kaum jedoch als bewusst gewähltes Produktionsmittel und ureigene Ausdrucksform. Der Vortrag wird an verschiedenen Werkgruppen der Künstlerin zeigen, wie Ruth Wolf-Rehfeldt die Schreibmaschine vom Schreib- zum Zeicheninstrument umfunktionierte und dabei Werke schuf, die in der Kunst- und Literaturgeschichte ebenso eigenständig und einzigartig wie anschlussfähig und offen sind. Dies wird beispielhaft mit einem Seitenblick auf das Frühwerk des Zeitgenossen Carlfriedrich Claus sowie auf Arbeiten von David Horvitz ausgeführt, der sich wie so viele Künstler*innen und Dichter*innen der Gegenwart von Ruth Wolf-Rehfeldts Œuvre hochgradig fasziniert zeigt.

Im Rahmen der Ausstellung „Ruth Wolf-Rehfeldt und David Horvitz – Für Ruth, Der Himmel in Los Angeles“

29.11.

18.30 Uhr
Lichthof

**Im Gespräch mit
Helmut Heinze**

Künstler, Dresden

13.12.

16.30 Uhr – in der
Sammlungspräsentation

**Führung und Gespräch mit
Angela Hampel**

Künstlerin, Dresden

und Steffen Fischer

Künstler, Dresden

18.12.

16.30 Uhr – in der
Sammlungspräsentation

Gespräch mit Max Uhlig

Künstler, Dresden

**mit einer Einführung
in die Malweise von Max Uhlig
durch Anja Wolf**

Restauratorin, Stiftung Preußische Schlösser
und Gärten Berlin-Brandenburg

Kunsterziehung Ost versus Kunsterziehung West?

Im Gespräch mit Bernd Lindner

ehemaliger wissenschaftlicher Mitarbeiter
am Zeitgeschichtlichen Forum, Leipzig

Anselm Franke

Haus der Kulturen der Welt, Berlin (angefragt)

Eugen Blume

ehemaliger Direktor Hamburger Bahnhof, Berlin

Moderation:

Cornelius Pollmer

Süddeutsche Zeitung

Die im letzten Herbst aufgebrochene Polemik ließ gewisse Prägungen bei der Diskussion über Kunst erkennen. Viele gaben ihre Vorliebe für gegenständliche Malerei und Ikonen aus Lehrbüchern kund. Wie entstehen bestimmte Prägungen im Kunstverständnis durch politische Lenkung und Indoktrinierung im Kalten Krieg in Ost und West?